

Wohnungsnot als sozialarbeiterisches / sozialpädagogisches Problem der Lebensführung

Die Erforschung des Phänomens der Wohnungsnot mithilfe von Theorien des Sozialen Arbeitens

In der heutigen Gesellschaft findet das individuelle Recht auf – vertraglich gesicherten – Wohnraum eine hohe Akzeptanz. Die Nachfrage nach passendem Wohnraum übersteigt jedoch das Angebot erheblich. Dieses Problem ist folgenreich und ragt direkt in die von bestimmten Normalitätsvorstellungen geprägte Lebensführung hinein. Wohnungsnot und -losigkeit eignen sich daher dazu, das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum als Spannungsverhältnis zu beschreiben. Hierfür brauchen professionelle Fachkräfte das Wissen der Adressatinnen und Fachkräfte und Wissen der Bezugswissenschaften wie Volkswirtschaft, Soziologie, Psychologie und (Sozial)Medizin usw. Dieses Wissen wiederum ist zu verknüpfen und zu verschränken mit unserem Professionswissen, nämlich den Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit. Ohne diese Theorien wären wir als Profession nahezu blind und daher entschieden wirkungsloser gegenüber Problemkonstellationen, die eben nicht ohne weiteres evident sind.

Was ist das gesellschaftliche Bezugsproblem Sozialer Arbeit?

Soziale Arbeit als gesellschaftlich organisierte Daseinsnachsorge greift erst ein beim Vorliegen von Problemen, z.B. Krankheit, Armut, Behinderung oder Gewalt – und eben nicht schon vorher (Bommes/Scherr 2012: 146). Dies ist eine erfahrungs- und wertmäßig zugleich einleuchtende Aussage. Die Problemorientierung ist der Sozialen Arbeit in die gesellschaftliche Wiege gelegt. Die meisten Theorien der Sozialen Arbeit sprechen eine einhellige Sprache (Lambers 2015). Worin sie sich unterscheiden, ist die Frage, auf welche Probleme sich Soziale Arbeit genau bezieht.

Sind es soziale Probleme wie so manche Theorien uns bisher offerierten?

Hier sind Bedenken angebracht. Eine solche Begriffsbestimmung würde betonen, dass es sich um gesellschaftliche bzw. sozial hergestellte Probleme handelt. Gerade Wohnungsnot verweist doch auf eine gesellschaftliche Nachfrage durch Individuen und Familien nach angemessenem Wohnraum, die weder von der Politik noch von der Wirtschaft gedeckt werden kann. Damit wird zu Recht die gesellschaftliche strukturelle Seite im Verhältnis von Gesellschaft und Individuum fokussiert. Und vielleicht geht es immer auch um Politik, denn jedes soziale Geschehen entfaltet Momente von Macht und Ohnmacht.

Inwieweit jedoch Soziale Arbeit mit ihren Teams und Fachbereichen strukturelle Wirkungen auf Politik hat und haben sollte, soll erst mal dahingestellt bleiben. Jedenfalls könnten wir berücksichtigen, dass bereits das Argumentieren für Sozialpolitik und -leistungen, d.h. pro domo („fürs eigene Haus“), eine gesellschaftlich keinesfalls selbstverständliche Angelegenheit ist

(vgl. die Auseinandersetzungen zwischen Liberalismus versus Sozialdemokratie, seit es Sozialpolitik gibt).

Allerdings ist Wohnungsnot nicht nur ein soziales oder gesellschaftliches Problem. Was ist mit dem Leiden der Individuen? Der Begriff der Wohnungsnot zeigt – ganz anders als Wohnungsknappheit als wirtschaftstheoretischer Ausdruck – die Dimension menschlichen Leidens deutlich an. Im Namen der betroffenen Familien und Individuen hat Soziale Arbeit gleichermaßen Wohnungsnot, Wohnungslosigkeit oder gar Obdachlosigkeit als ein massives Problem der Lebensführung zu bearbeiten, zu erforschen und öffentlich zu problematisieren.

Bereits das doppelte Mandat von Lothar Böhnisch aus den 1970-er Jahren (Otto/Schneider 1973: 27ff), von Silvia Staub-Bernasconi später zum Tripel-Mandat erweitert (etwa Staub-Bernasconi 2007), verweist auf eine oft gegensätzliche Auftragslage. Beide Theorie-Figuren ziehen Gesellschaft und Individuum bzw. deren teilweise unterschiedlichen Erwartungslagen in die sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Problembearbeitung hinein. Der Appell der Individuen an die Soziale Arbeit lautet „Hilf uns, ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu führen“, während der Appell der Gesellschaft an die Soziale Arbeit lautet „Kontrolliere die Lebensführung von Individuen und Familien“. Und in dieser Gemengelage von zunächst unvereinbaren Erwartungen lautet der Appell der Profession an die Adresse ihrer Fachkräfte „Beachtet die Bedürfnisse und Rechte der Individuen und die Normen und Werte der Gesellschaft gleichermaßen im professionellen Handeln“.

Mit diesen wenigen Worten bereits sind einige grundsätzliche Problemkreise des sozialen Arbeitens beobachtbar:

- Was bedeutet Lebensführung im Kontext einer vornehmlich funktional differenzierten Gesellschaft?
- Welche Probleme der Lebensführung entstehen dennoch in einem – weltgesellschaftlich betrachtet – materiell und auch immateriell relativ gut ausgestatteten Wohlfahrtsstaat?
- Welches Leben führen etwa von Langzeit-Wohnungslosigkeit betroffene Personen und Familien?
- Wie kann der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Teilhabe und individueller Autonomie in Fällen von Wohnungsnot und -losigkeit reflektiert und bearbeitet werden?
- Wie kann Soziale Arbeit bei bestimmten Problemen der Lebensführung intervenieren?

Zur Beantwortung dieser Fragen reichen nicht Mitgeföhle, Statistiken und Gesetzeskenntnisse. Gebraucht werden gleichfalls Wissen über das Entstehen und das Bearbeiten-können von ineinander verquickten biopsychosozialen Problemlagen im Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft.

Wohnungsnot und -losigkeit als Probleme der Lebensführung sind multidimensionale Sachverhalte. Wirtschaftliche Armut, Arbeitslosigkeit, psychosoziale Unterversorgung, körperliche Erkrankungen bzw. seelische Behinderungen und stark ausgedünnte oder nicht mehr vorhandene soziale Netze sind die Kennzeichen dieser Lebenslage. Um ein sachlich, sozial und zeitlich so komplexes Problem wie Wohnungsnot und -losigkeit aus der Perspektive der sozialarbeiterischen Fachkraft professionell bearbeiten zu können braucht es eine ethisch reflektierte Haltung, ein vielfältiges Methodenrepertoire und differenziertes Theorieverständnis des Bezugsproblems, nämlich dem von „Lebensführung als individuell-sozial bedingten Sachverhalt“. Jeder führt sein eigenes Leben, aber er kann es nicht allein. Bzw.: Jede führt ihr eigenes Leben, aber sie kann es nicht allein.

Theorien über, Theorien der, und Theorien in der Sozialen Arbeit

Das Theorieverständnis beginnt bei der Unterscheidung von Theorien in

- Theorien über die Soziale Arbeit (Beispiel Soziologie),
- Theorien in der Sozialen Arbeit (Beispiel Bedürfnistheorie) und
- Theorien der Sozialen Arbeit (Beispiel Systemische Soziale Arbeit)(so Kleve/Wirth 2013).

Diese Unterscheidungen weisen darauf hin, dass wir zur Fallbearbeitung verschiedene Theorien nutzen. Insbesondere der fachlich zustimmungsfähige und wiedererkennbare Einsatz der verschiedenen Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit sichern der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit ihre von Moment zu Moment zu reproduzierende Selbstbeschreibung.

Es sind nicht zuerst die Sozialpolitik, die Soziologie sozialer Probleme oder etwa die Kenntnis von Sozialgesetzbüchern, die die Profession kennzeichnen. Es sind die ethischen Horizonte wie die Menschen-, Sozialrechte und berufliche Ethik-Codizes, ein wissenschaftlich bewährtes Handeln entlang der Handlungs- und Professionalisierungstheorien und das prozessorientierte Vorgehen, die den Kern der äußerst facettenreichen Profession und Disziplin Sozialer Arbeit ausmachen.

Theorien der Sozialen Arbeit sollten in der Lage sein, eine angemessen differenzierte Beschreibung der Gesellschaft und ihre Systeme geben. Sie sollten die teilweise höchst unterschiedlichen Erwartungsmuster aufdecken, die das Verhältnis von Gesellschaft und Individuum gerade auch in vielen Fällen von Wohnungslosigkeit konflikthaft prägen. Außerdem sollte sie die wechselseitige multidimensionale Verschränkung von Problemen der Lebensführung beschreiben, in ihren Wechselwirkungen erklären und bewerten können. Schließlich münden sie in ein entsprechend prozessorientiertes Handlungsprogramm ein oder schließen an bereits bestehende Handlungs- und Reflexionsmodelle an.

Die Theorien der Sozialen Arbeit können sodann eine Analyse der Funktionen und Aufgaben der Fachkräfte Sozialer Arbeit leisten. Soziale Arbeit ist nämlich strikt zu unterscheiden von Politik, Wirtschaft, Medizin, Therapie, Erziehung oder von Recht. In einer teilsystemisch differenzierten Gesellschaft lagert sie sich an die Organisationen und Institutionen der Teilsysteme wie Amt, Unternehmen, Krankenstationen, Schulen und Gefängnisse an. Die Handlungsorientierungen werden unübersichtlich. Sie darf jedoch nicht mit diesen identisch und verwechselt werden, wenn sie ihre gesellschaftliche Funktion als Grenzgänger und Brückenbauer der Funktionssysteme und der auf Inklusion angewiesenen Individuen und Familien aufrechterhalten will. Und offenkundig ist Soziale Arbeit als Profession in ihrer flüchtigen, facettenreichen und dynamischen Identität / Nichtidentität – ganz analog zu ihren NutzerInnen und AdressatInnen – ständig bedroht von Vereinnahmung, Instrumentalisierung und Marginalisierung.

„Suche dringend Wohnung!“

Fokussieren wir uns im Folgenden auf die Bearbeitung von Wohnungslosigkeit (bzw. Obdachlosigkeit) als explizit nicht hinnehmbare Steigerung von Wohnungsnot. Wohnungsnot ist ein noch komplexeres Geschehen zwischen Gesellschaft, Teilsystemen und ihren Organisationen einerseits sowie Bedarfsgruppen, Familien und Individuen andererseits.

Wohnungslosigkeit wirkt auf den ersten Blick wie ein eher materielles-ökonomisches Problem, das – realwissenschaftlich – etwa mit der europäischen oder nationalen Sozialberichterstattung

zu erforschen ist. Der Wohnungsmarkt ist relativ stark staatlich reguliert. Für nachhaltig gelingende Inklusion/en ist die Zugänglichkeit und langfristige Versorgung mit Wohnraum von elementarer Bedeutung für das biopsychosoziale Wohlergehen.

Wohnverhältnisse und Wohnorte prägen auf vielfältige Weise Lebenschancen, etwa im Hinblick auf Umweltbelastungen, Kontaktmöglichkeiten, Bildungschancen und Kriminalitätsrisiken. Daher ist es politisch richtig, die verschiedenen Faktoren der Verknappung von Wohnraum zu identifizieren und – gemeinsam mit den kleinen und größeren Trägern Sozialer Arbeit – passende Strategien zu entwickeln.

Für die Fallbearbeitung der einzelnen Fachkraft, zum Beispiel mit „Willi, 52 Jahre, davon zehn Jahre auf der Straße“ und vielen anderen von Wohnungsnot betroffenen Personen und Gruppen, d. h. praktisch vor Ort in den ambulanten Hilfen, den Sozialämtern und Notunterkünften ist das nicht ausreichend. Denn „Willi“ interessiert sich „ähm, einen Sch...“ für die europäische Sozialberichterstattung oder neoklassische Wirtschaftstheorien. Doch das wäre ein klassisches Vorurteil. Was Willi genau möchte, wissen wir nicht und wir müssen wir ihn einfach selbst wertschätzend und neugierig befragen und daraus Erkenntnisse für die Angebots- und Organisationsentwicklung im Sozialraum (Systemebene) gewinnen.

Das Hintergrundwissen über sogenannte Bedarfsgruppen für die Systemsteuerung im Sozialraum steht in einem Kontrast und/oder Konflikt mit der notwendigen Individualisierung des Falles und seiner Bearbeitung. Es wird zu wenig in den Theorien der Sozialen Arbeit darauf hingewiesen, dass sich verschiedene Perspektiven in der Bearbeitung sozialer Probleme in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander befinden. Die sogenannte Relationierung von Wissen in deren Form als Ambivalenzen ist weder voraussetzungslos (Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte) noch folgenlos (Beratung und Supervision der Fachkräfte) zu haben. Mit dieser Unterschiedlichkeit und Ambivalenz der Perspektiven gilt es aus Sicht der Sozialen Arbeit in fachlich passender und das heißt immer, in theoretischer Weise zurechtzukommen. Ja, noch mehr: sie als Moment des Innehaltens, Hinterfragens und Beschreibens zu nutzen.

Die gesellschaftliche Ebene

Wohnungsknappheit, Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit sind soziale Phänomene, sind sozial konstruiert, werden symbolisch vermittelt. Wohnraum mag materiell vorhanden sein, aber dessen - wie jede andere marktvermittelte – Knappheit ist gesellschaftlich hergestellt. In jeder Gesellschaft sind andere Ressourcen knapp. Es kann sich um eine Knappheit an Wohnungen (Wohnungsmangel) oder Pflegekräften (Fachkräftemangel) handeln. Genauso können Gesellschaften leiden an einer Knappheit an Rechten und Werten (Mangel an Sicherheit und Normalität) oder an Unterscheidungen (Mangel an Wissen, Informationen und Verbreitungsmedien) sein.

Wohnungsknappheit ist jedoch kein Bezugsproblem der Sozialen Arbeit. Es stellt kein Problem dar, dessen Bearbeitung der gesellschaftlichen Funktion oder Situation Sozialer Arbeit adäquat oder gar gerecht wird. Wohnungsknappheit ist weder Gegenstand von Weiterbildungen noch etwas, das thematisch die sozialprofessionelle Identität abstützt. Soziale Arbeit ist nämlich weder für den Bau von Wohnraum, dessen Bereitstellung oder Akquise geeignet oder fähig. Dies ist die Aufgabe von Wirtschaft (Bedarfsdeckung), der Politik (Bedarfsregulierung) und von kommunaler Sozialverwaltung.

Wohnungsknappheit verweist zwar auf zwei gesellschaftliche Fragen bzw. Probleme, mit denen Soziale Arbeit zu tun bekommt. Diese insbesondere strukturellen Probleme sind jedoch nicht von Sozialer Arbeit lösbar, denn es handelt sich um erstens gesamtgesellschaftliche bzw. kommunale Investitions- und zweitens gesellschaftliche bzw. soziale Verteilungsprobleme. Im Sozial- und Jugendhilfeausschuss des Bezirkes planen und realisieren PolitikerInnen und Fachleute aus Verwaltung und Region die Umsetzung von Leistungsansprüchen auf soziale Unterstützung. Sie bearbeiten weder Fälle noch können sie die dabei auftretenden Probleme Sozialer Arbeit beurteilen. Sie versuchen aus ihrem besonderen Blickwinkel auf Wohnungsknappheit ein System von Trägern und Unternehmen bzw. ihren Umwelten zu steuern. Sie können dabei nicht sehen, was sie nicht sehen und erst recht nicht sehen sie, wie wohnungslose Familien, Kinder und Erwachsene Wohnungsnot erleben und in dieser Not an Platz und Raum dennoch versuchen miteinander zurechtzukommen und auf sozial akzeptierte Weise zu handeln.

Die Bezugsprobleme Wohnungsnot bzw. -losigkeit verweisen auf gravierende Probleme der generell immer sozioindividuell bedingten Lebensführung. Doch was steckt hinter dem Problemtitel der Lebensführung und was folgt daraus für Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit?

Probleme der Lebensführung – eine minimalistische Hinführung

Die Theorie bestimmt, was wir beobachten können, sagte bekanntlich Albert Einstein (Kleve/Wirth 2013). Insofern gleichen Theorien Brillen, die etwas einblenden und etwas ausblenden. Wenn wir Theorien auswählen wollen, um soziale Phänomene einzublenden, ist dies ein äußerst voraussetzungsreicher Vorgang. Bleiben wir beim Beispiel der Brille. Die Möglichkeit der Wahl von Brillen ist äußerst voraussetzungsvoll und stellt leicht eine Überforderung dar. Sie setzt nämlich voraus, dass

1. verschiedene Brillen bekannt und verfügbar sind,
2. voneinander unterschieden werden und
3. als notwendig für sozialprofessionelle Erkenntnis und Problembearbeitung zugleich

angesehen werden können.

Einen Ausgangspunkt zur Brauchbarkeit von Theorien finden wir sicherlich bei der Profession. Im Kern des Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit steht seit vielen Jahren die Frage nach den sozialen bzw. gesellschaftlichen Teilnahmemöglichkeiten von Individuen und darauf bezogenen sozialen Wandel (siehe internationale Ethik-Kodizes). Es geht mithin um die Frage, wie wir als Individuen-für-sich zusammenleben können. Solange Wohnungslosigkeit diffus als ein „soziales Problem“ beschrieben wird, entgehen der Beschreibung von Anfang an entscheidende Gesichtspunkte auf der gesellschaftlichen, fachkonzeptuellen und individuellen Ebene.

Wohnungslosigkeit ist nicht nur ein soziales Problem

Zunächst wäre festzuhalten, dass Wohnungslosigkeit ein zunächst vorrangig individuelles Problem aufwirft, das zuletzt sogar die Würde und Existenzberechtigung der Betroffenen selbst infrage stellt. Psychische und organische Probleme wie Sinnverlust, Erschöpfung und Schmerzen werfen nicht zwangsläufig „soziale Probleme“ auf. Psychische Probleme können ignoriert, seelische Schmerzen betäubt und menschliches Leben auf das bloße Überleben gerichtet sein. Die menschliche Leidensdimension lässt sich mit der Formel „soziale Probleme“ nicht einblenden und würdigen.

Mit Mitteln der Systemischen Sozialen Arbeit lässt sich plausibilisieren, dass sich Biologisches, Psychisches und Soziales niemals überschneidet. Gedanken können nur an Gedanken, Kommunikationen nur an Kommunikationen, biologische Operationen nur an biologische Operationen anschließen. Diese Unterscheidung ist für das methodische Vorgehen in der psychosozialen Fallbearbeitung von besonderer Tragweite. Denn wir können psychosoziale Probleme als Wechselwirkungen von Kommunikation einerseits und Gedanken andererseits beschreiben, erklären und bewerten.

Zudem entspricht die sich mit „soziale Probleme“ entfaltende Gesellschaftsbeschreibung nicht heutigen Sozialtheorien, die von einer relativ stark differenzierten Gesellschaft ausgehen (Luhmann 1998; Schimank 2007). „Soziale Probleme“ können insofern nur „teilgesellschaftliche Probleme“ sein, niemals aber gesamtgesellschaftliche Probleme. Die heutige Gesellschaft hat keine Spitze oder kein Zentrum, das die Geschicke der Gesellschaft gütig oder autoritär lenkt. Sie ist auch keine Versammlung von Gleichem und Gleichen, sondern wird in ihrer sozialen Struktur zunehmend unübersichtlich und heterogen.

Die Begriffsbestimmung „soziale Probleme“ verdeckt außerdem den Sachverhalt, dass „Probleme“ von Beobachtern konstruiert werden, die mit ihren jeweils unterschiedlichen Brillen und Standpunkten die soziale Wirklichkeit beobachten. Es gibt nicht die sozialen Probleme, sondern bestenfalls unterschiedliche Perspektiven auf eine Vielheit sozialer Wirklichkeiten.

Die Begriffsbestimmung „soziale Probleme“ verdeckt damit zugleich, dass die Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit auf sogenannte „soziale Probleme“ als gering anzunehmen sind. Soziale Arbeit selbst hat – auf das gesellschaftliche Ganze betrachtet – nicht das Mandat, den Wohnraum anders zu verteilen, Arbeitsplätze zu schaffen, Kranke zu heilen, Ungläubige zu bekehren oder Familien zusammen zu halten. Wenn wir unser eigenes Doppeltes Mandat theoretisch ernster nehmen wollen, müssen wir zunächst ein Schritt zurück machen und uns fragen: wenn wir mit von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen arbeiten:

- Welches Gesellschaftsbild mit ihren Ansprüchen, ihren Normen und Werten haben wir? Welche unserer Vorannahmen teilen die jeweiligen NutzerInnen, welche nicht? Welche könnten für die Arbeit mit den NutzerInnen vorteilhaft sein und welche nicht?
- Welches Menschenbild mit seinen Rechten, Pflichten und Sehnsüchten leitet uns an? Was gilt es unsererseits zu beachten, wenn wir mit den jeweiligen NutzerInnen Kontakt aufnehmen und Beziehung stiften?
- Wie müssten sich Organisationen ändern und dazu lernen, um mit ihren Programmen und Strukturen menschliche Bedürfnisse einerseits und sozial notwendige Aufgaben und Funktionen andererseits miteinander in ein humaneres Verhältnis zu bringen?
- Welche Kompetenzen sind notwendig, um die Ambivalenz von Gesellschaft und Individuum, von Bedürfnis und Funktion, kurz gesagt von Inklusion und Exklusion, zu bearbeiten und womöglich sogar als *Win-Win*-Situation oder -Perspektive zu gestalten?

Soziale Arbeit ist nie ganz im Sozialen angesiedelt, ihre Arbeit ist nicht allein am Sozialen und ihr Engagement tritt ein sowohl für das Individuelle wie auch für das Soziale. Wohnungslosigkeit hat genauso biologische, psychische wie soziale Konsequenzen wie sie auch dementsprechende Voraussetzungen (Armut) und Bedingtheiten (Ausgrenzung) hat. Soziale Arbeit ist seit jeher angewiesen auf Menschen, die mitmachen und auf psychische Systeme, die verstehen und mit anderen mitfühlen.

Lebensführung als Ausgangspunkt für Soziales Arbeiten

Im weit rezipierten Werk „Theorien Sozialer Arbeit“ von Helmut Lambers deutet sich dem Obigen entsprechend eine Umorientierung der Begriffsbestimmungen der Sozialen Arbeit an: weg von „soziale Probleme“ hin zu „Lebensführung“. Gleich drei neue theoretische Perspektiven auf Lebensführung werden dort aus dem deutschsprachigen Raum kommend versammelt (Lambers 2018).

Lebensführung ist keine Art privater Sachverhalt. Darin sind sich die theoretischen Ansätze zur Lebensführung weitestgehend einig. Lebensführung lässt sich etwa mithilfe der Subjekttheorie oder der Systemtheorie beschreiben und bearbeiten. Mithilfe der Systemtheorie konstruktivistischer Prägung lassen sich idealerweise gesellschaftliche Inklusion und Exklusion in einen für Disziplin wie Profession gleichermaßen bedeutenden analytischen aber auch praktischen Zusammenhang bringen. Diese Verknüpfung basiert auf einer Unterscheidung etwa von Gesellschaft und Individuum oder Bedürfnis und Funktion usw. Diese Unterscheidung kann einen Unterschied bewirken, der einen Unterschied macht und wird so praktisch wirksam als Ambivalenz. Ambivalenz ist ein elementares Phänomen, denn sie bewegt und motiviert uns, sie regt uns zur Veränderung an, wie sie bei Nichtbewältigung auch erschöpft und uns unruhig macht oder sie ist uns egal, weil wir sie ignorieren.

Dabei sein oder Nicht-dabei sein

In der Lebensführung von Individuen und Familien verschränken sich gesellschaftliche und individuelle Erwartungen und Erfordernisse in Form von wiederkehrenden Teilnahmeformen und -strukturen. Die Unvereinbarkeit von Familie und Erwerb ist ein klassisches Beispiel für ein Problem der Lebensführung. Die Familie ist auf die Erwerbstätigkeit der Eltern angewiesen. Die Eltern wiederum sind auf gesellschaftlich oder sozial organisierte Betreuungsmöglichkeiten angewiesen.

Für den Fall von Personen, die von Langzeitwohnungslosigkeit betroffen sind, scheint es so zu sein, dass die über die Jahre über Umwelanpassung aufgebaute Lebensführung selbst in einem meist nur sehr kleinschrittig auflösbaren Widerspruch zur Erlangung und Beibehaltung von Wohnraum steht. In diesen Fällen bedeutet „Wohnraum zu haben“ auf den ersten Blick eine gänzliche Umstellung in sozialer, zeitlicher, räumlicher und kognitiver Hinsicht. Das Selbst, das Vertrauen in die eigenen Mittel und eine dauerhaft mögliche Änderung der Verhältnisse sind bereits so erschöpft, dass jede Veränderung ein erhebliches Risiko für die mühsam aufrecht erhaltene Lebensführung darstellt.

Im möglichen Mittelpunkt einer sozialarbeiterisch nachhaltigen Beschäftigung mit Lebensführung steht allerdings nicht die Ausstattung mit Gütern. Lebensführung ist keine Art Maschinen- und Güter-Arrangement, sondern ein relativ zeitfestes Sinn-Arrangement. Denn der seelisch-geistige Motor für jede Art von sozialer oder individueller Veränderung sind weder Wohnungen, Therapieplätze oder die Aussicht auf ein bürgerliches Leben. Wir können hier Mittel und Ziel unterscheiden. Es geht um Sinn und jede Person hat das Recht auf ihren eigenen Umgang mit Sinn. Und nur, wenn die sozialarbeiterische Kommunikation auf ungenutzte oder neue Möglichkeiten und Alternativen verweist, kann sie für sinnvoll erachtet werden.

Wirklichkeit und Möglichkeit

Die Anwendung von Sinn zeigt sich uns in der stetigen Pendelbewegung zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit (ausführlich Wirth 2014). Die Situation wird eingeschätzt, wir er/kennen

unsere Möglichkeiten, verwirklichen diese und verändern so die Wirklichkeit. Und wenn dies nicht mehr gelingt?

Hier lassen sich zumindest zwei Aspekte benennen. Menschen, die an der Wirklichkeit verzweifeln, beschreiben ihr Leben deswegen als sinnlos, weil sie keine Möglichkeiten mehr einblenden können und sie werden oder sind handlungsunfähig. Menschen, die an der Vielzahl von Möglichkeiten verzweifeln und sich nicht entscheiden können, sind oder werden ebenfalls handlungsunfähig. Damit ist eine Grundspannung von Sinn zwischen ihren Polen von Wirklichkeit und Möglichkeit entfaltet, die – von Individuen, Familien oder Teams – auf ganz unterschiedliche Weise arrangiert werden kann.

Im Normalfall der Lebensführung ist es unerheblich, wie wirklich die Wirklichkeit und wie möglich die Möglichkeit „sind“. Wir kommen zurecht, zumindest im Alltag und seinen Selbstverständlichkeiten. Im Krisenfall, und d. h. für uns im Unterstützungsfall, geht es jedoch oft genau darum: ist die Situation oder Lebenslage tatsächlich so (gewesen) oder ließe sich das auch anders deuten? Welche Möglichkeiten gab bzw. gibt es und wurden übersehen? Die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit kann rein empirisch nicht beantwortet werden, das liegt gerade für den Bereich der Möglichkeiten auf der Hand. Wir könnten sagen: nach ausgiebiger Untersuchung kommen wir zu dem Schluss, dass Möglichkeiten jenseits der Grenzen unserer empirischen Wirklichkeit liegen. Wir wissen nie genau, wie möglich eine Möglichkeit ist, solange wir nicht versucht haben, sie zu verwirklichen. Wir behaupten jedoch, dass ein Leben ohne Möglichkeiten zumindest *kein menschliches Leben* wäre.

Wirklichkeit und Möglichkeit bilden eine Beobachtungsrelation und diese Relation ist in dreifacher Weise unbestimmt und insofern unentscheidbar.

- Erstens ist sie unentscheidbar, weil wir nie genau wissen können, wie sich die Wirklichkeit aus der Sicht einer von Langzeitwohnungslosigkeit betroffenen Personen darstellt.
- Zweitens ist sie unentscheidbar, weil wir nie genau wissen können, welche Möglichkeiten aus der Sicht dieser Person (oder Familie) wahrnehm- und beobachtbar sind.

Und drittens können wir nicht wissen, wie von den betroffenen Personen Wirklichkeit und Möglichkeit praktisch miteinander in Bezug gesetzt werden.

Beispielsweise könnten Möglichkeiten bestehen, die jedoch nicht genutzt werden (so manche Angebote Sozialer Arbeit, siehe den Beitrag von Susanne Gerull). Jedenfalls können wir nicht – zumal als Fremde und persönlich Nichtbetroffene – hingehen und für andere bestimmen oder entscheiden, auf welche Weise sie die Relation zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit zu gestalten haben. Denn sie gestalten sie schon auf eine Weise, die ihr Weiterleben zumindest sichert. Und entscheiden über ihr Leben tun sie ebenfalls selbst – etwas anderes anzunehmen würde ihre Autonomie missachten und den ethischen Codizes der Sozialen Arbeit nicht entsprechen.

Lebensführung gelingt, denn sie ist immer sinnhaft

Wie kann das sein? Auch einer von Langzeitwohnungslosigkeit betroffenen, in Parks oder unter Brücken biwakierenden Person gelingt es offenkundig zu einem nicht reduzierbaren Teil, ihr Leben sinnhaft zu ordnen, es psychosomatisch zu regulieren und es kommunikativ zu organisieren. Es gelingt ihr zweifellos sich nicht nur vorübergehend mit an und für sich äußerst

widrigen Umständen arrangieren zu können. Ohne sich in den Schutz und die Enge des eigenen Wohnraums zurückziehen zu können, gelingt es, zu überleben, sich biopsychisch zu versorgen und sogar soziale Kontakte zu haben. Die Devise der Lebensführung lautet: aushalten, improvisieren, anpassen, bewältigen. Wir haben davon auszugehen, dass jede Person auch unter den widrigsten Umständen einen wenn auch vagen, wenn auch noch nicht bezeichnungsfähigen Entwurf oder eine, wenn auch noch sprachlose, Ahnung davon behält, was sie sich unter einem anderen, vielleicht passenderen Leben heute, morgen oder übermorgen vorstellen könnte. Fragen und handeln wir soweit wie ethisch vertretbar *ergebnisoffen*.

Bestenfalls können wir Sinn als Motor und Starthilfe für eine *Hilfebeziehung* mit von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen in Gang setzen. Welche Möglichkeiten entfalten sich durch Soziale Arbeit? Aber auch: welche Möglichkeiten werden durch Soziale Arbeit versperrt? Das Ziel Sozialer Arbeit wäre demgemäß eine sinnvollere, d.h. an Möglichkeiten reichere Lebensführung. Ob dies für die jeweilige Person z.B. die Erlangung und Erhaltung von Wohnraum einschließt, wissen wir von vornherein nicht. Die Lebensführung wird von Sinn reguliert und jede Person geht auf eigene Weise mit Sinn um. Wir sollten dennoch nicht aufgeben, Angebote zu formulieren und zu entwickeln, wenn wir davon überzeugt sind

Zum Nutzen der Ambivalenz

Zugleich arrangiert Lebensführung ein bestimmtes Spektrum an Teilnahmemöglichkeiten an sozialen Systemen. Teilnahme ist jedoch nur möglich (siehe Unvereinbarkeit von Beruf und Familie), wenn zugleich Nichtteilnahme realisierbar ist. Wer ständig säuft, kann nicht mehr arbeiten. Wer keine Wohnung aufrecht zu erhalten hat, kann in der gleichen Zeit etwas anderes, für sich – in diesem Moment –vielleicht sinnvolleres und vertrauterer tun. Die Unterscheidung von Teilnahme (Inklusion) und Nichtteilnahme (Exklusion) kann, darauf kommt es an, in ein Ausschlussverhältnis von „Entweder/Oder“, mit anderen Worten in eine Ambivalenz, überführt werden. Die Ambivalenz ist jedoch von den Adressatinnen und Nutzerinnen zu artikulieren bzw. von den Fachkräften wahrzunehmen und stellvertretend zu beobachten. Es geht nicht um eine Verschmelzung von Sinn, sondern um eine Überbrückung von Gedanken und Kommunikation durch Sinn: *Sinn ist die einzige Brücke zwischen Gesellschaft und Individuum*. Sein Zusammenbruch ist darauf zurückzuführen, dass die Brücke kein Geländer mehr zu haben scheint bzw. nicht mehr klar ist, wie tragfähig die Brücke ist.

Im Fall von Personen, die zum Beispiel von Langzeitwohnungslosigkeit betroffen sind, haben sich die Ausschlussverhältnisse stark verändert. Hier geht es nicht um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sondern um die Vereinseitigung der Lebensführung, die beherrscht ist von Mehrfachexklusionen. Hier der Teufelskreis der „Verkettung von Exklusion“ (Fuchs/Schneider 1995):

Ohne Arbeit kein Geld, ohne Geld keine Wohnung, ohne Wohnung keine Familie, ohne Familie keine Liebe, ohne Liebe kein starkes Selbst, ohne starkes Selbst keine Gesundheit, ohne Gesundheit keine Arbeit. Damit stünden wir wieder vor der Frage: wo anfangen?

Die kleinschrittige Fokussierung und Verknüpfung der Themen Gesundheit (Steigerung), Anerkennung (Beziehung), und Wohnung (Sicherheit) könnte den Teufelskreis der Exklusion aufbrechen (Paegelow 2009).

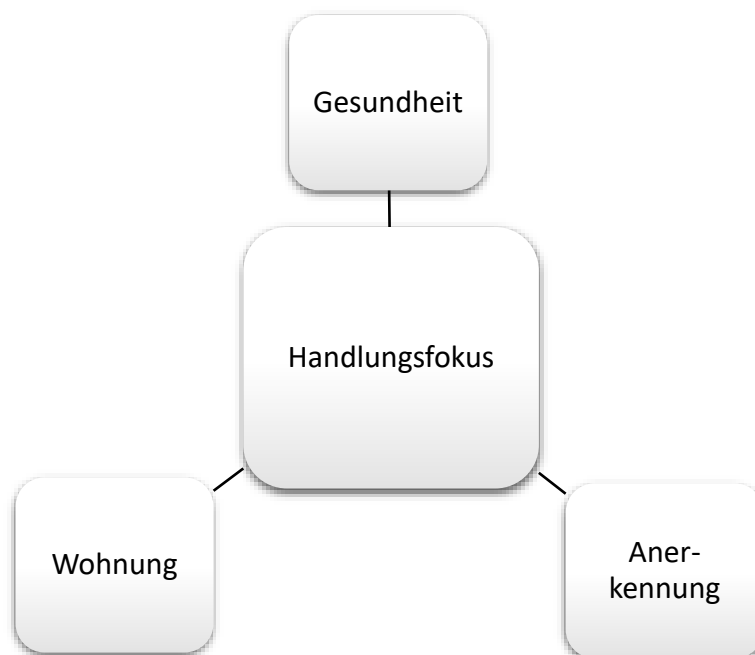


Abbildung 1: Aussichtsreiche Unterbrechungspunkte von Exklusionsverkettungen bei von Langzeitwohnungslosigkeit / Obdachlosigkeit betroffenen Lebensführungen (eigene Darstellung).

Ambivalenz als Treibstoff von Veränderung

Die Relation (wissenschaftlich Ambivalenz) zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit ist ein Spannungsverhältnis wie zwischen Plus und Minus. Erst wenn beides verfügbar ist, fließt Strom, Energie und kommt es zur Bewegung bzw. Veränderung in sinnverarbeitenden Systemen. Sie ist für uns wertvoll, weil sie wie eine eingebaute Unruhe, wie ein Motor, das in Rede stehende erlebte Handeln hin zu mehr Glück, Erfolg und zu weniger Leiden, Schmerz antreibt.

Als Unterschied, Kontrast, Widerspruch, Widerstand bzw. Konflikt und Paradoxie ist sie Teil der Kommunikation bzw. von Gedanken. In der Freudianischen Psychoanalyse ist der Konflikt angesiedelt zwischen Es und Über-Ich, der vom Ich befriedet wird. In der Gruppenpsychotherapie von Jacob L. Moreno ist es die jeweilige Rollenkonserve, die die Kreativität und schöpferische Unruhe wie eine Art Containment unter Verschluss hält. In der humanistischen Psychologie nach Carl C. Rogers ist es die Inkongruenz zwischen Bedürfnis und sozialen Erwartungen, die zu psychosozialen Problemen führt.

In der systemischen Beratung und Therapie gibt es eine ähnliche theoretische Figur bisher noch nicht. Der Schlüssel zur Veränderung wird hier allgemein in der Erzeugung von Unterschieden, die einen Unterschied machen, gesehen. Es fehlte jedoch bisher ein dafür theoretisch zugeschnittenes Konzept, das zwischen diesen und jenen Unterschieden einen theoretischen Unterschied macht.

Mit dem hier angeschnittenen Konzept der „Ambivalenz und ihrer Gestaltung“ lässt sich einblenden, dass – gezielte – Veränderung nur möglich ist, wenn die Ambivalenz des eigenen oder kollektiven Erlebens und Handelns nicht mehr wie im Alltag des Lebens, in der Selbstverständlichkeit des Familienlebens oder der Routine im Beruf ignoriert, sondern kommunikativ entfaltet, gemeinsam reflektiert und schrittweise bearbeitet wird. Dafür braucht es dialogische und beteiligungsfördernde Kulturen und Methoden, braucht es vor allem Zeiten und Räume.

Ambivalenz als Bremsklotz von Veränderung

Allerdings ist Ambivalenz selbst nicht frei von Ambivalenz. Jedenfalls kann sie so beobachtet werden. Einerseits ist sie – siehe oben – fallweise erwünscht. Bedürfnisse, Klagen, Aufgaben, Protest und Ziele sind nur einige der kognitiven und emotionalen Ausdrucksformen von Ambivalenz (an dieser Stelle recht ähnlich. An diesem Pol ist die Aktion angesiedelt. Hier wird gehandelt, um zeitnah etwas bewegt und getan zu haben – obwohl vielleicht Informationen und/oder weitere Ressourcen fehlen. Die Klagen der Familien, das protestierende Team oder das hyperaktive Unternehmen sind typische Beispiele dafür. Und es ist keineswegs übertrieben zu behaupten, dass bestimmte Bereiche der Sozialen Arbeit aufgrund ihrer auch nicht mehr von Einzelnen veränderbaren Arbeitskulturen nahezu ausschließlich im Aktions-Modus arbeiten.

Durch das Einblenden von unterschiedlichen Blickwinkeln und Perspektiven auf Entwicklungen, Ziele, Programme und Methoden kommt es zu einer Entschleunigung im Handeln. Nennen wir diese Form der Kommunikation: *Sense-Talk*. Austauschen, Erwägen, Einschätzen, Kontextualisieren und Hypothesenbilden sind notwendige Bausteine von *Sense-Talk*. Auch diese Form der Kommunikation braucht Zeit und sie lässt sich – wie als bekannt vorausgesetzt – nicht beliebig effektivieren.

Aber Ambivalenz könnte auch zum unerwünschten Bremsklotz werden, der das Handeln (und das Erleben) blockiert, wenn es permanent gegenbeobachtet wird. An diesem Pol ist die Entscheidungsunfähigkeit angesiedelt: wie geht es weiter? Seitens der sozialarbeiterischen Fachkräfte gilt es hier kommunikativ die weitreichendste Ambivalenz herauszuarbeiten. Zwischen welchen Möglichkeiten soll sich entschieden werden? Wie soll ich den Fall am besten bearbeiten? Mit mehr oder weniger Unterstützung? Soll die Hilfe weiterlaufen oder nicht? Die mindestens immer zwei Möglichkeiten, sich (nicht) zu entscheiden, könnten vorab in ihren Pros und Cons mit den Nutzerinnen und Nutzern dialogisch und beteiligungsfördernd erläutert, diskutiert und reflektiert werden. Sicherlich sind das Gespräch oder der Dialog die dafür naheliegendsten Mittel. Weiter unten werden neben dem obligatorischen Dialog auch andere Methoden der Ambivalenz-Bearbeitung kurz angesprochen.

Durch die Unterscheidung von erwünschter und unerwünschter Ambivalenz in der Verarbeitung von Sinn bekommen wir eine brauchbare Möglichkeit an die Hand: Wir beobachten nunmehr soziale Systeme wie Paare, Familien, Gruppen, Teams oder Organisationen daraufhin, wie sie das Auseinanderfallen von Wirklichkeit und Möglichkeit behandeln, entweder als Beweggrund für Anschlusshandeln oder als Gelegenheit zum Reflektieren.

Mit Blick auf das Phänomen der Wohnungslosigkeit und seiner psychosozialen Bearbeitung durch professionelle Fachkräfte können wir nun unsere Adressatinnen mit Ressourcen wie Informationen, Wissen und Kenntnissen, aber auch Wertschätzung, Anerkennung und Vertrauen ausstatten. Dieses informelle, informatorische und soziale Kapital, also nur durch Beziehungen schöpfbares Kapital, kann bestenfalls verschiedene Anschlussmöglichkeiten produzieren, um die vergangene Wirklichkeit vor dem Horizont von gegenwärtigen Möglichkeiten in Richtung

zukünftiger Wirklichkeiten verändern zu wollen und daraufhin gemeinsam und systematisch zu gestalten.

Wie „entstehen“ Fähigkeiten?

Kommen wir wieder zurück zur Lebensführung unserer Adressatinnen und Nutzerinnen. Sozial und individuell wertgeschätzte Lebensführung ist angewiesen auf die Entwicklung von Fähigkeiten. Das Befähigen zur selbstbestimmten und sozial verantwortlichen Lebensführung entsteht in der Abfolge von sozialen Tätigkeiten wie Respektieren, Zutrauen, Ermutigen, Fördern, Handeln, Ermächtigen und Lernen. Hierfür sind wir auf entsprechend kompetente Interaktionspartner/innen angewiesen. Fähigkeiten sind nicht Folge von genetischer Ausstattung, sondern von wirkungsvollen sozialen Konstellationen. *Denn Fähigkeiten bedingen sich immer wechselseitig. Sie sind nichts weiter als das Ergebnis gemeinsam hervorgebrachter sozialen Konstellationen.*

Zweifelsfrei sind die Fähigkeiten, pünktlich oder nett zu sein, mit Geld auszukommen, auf seinen eigenen Wohnraum Wert zu legen und Verantwortung für seine Gesundheit übernehmen zu können, für so manche Leute sehr wertvoll. Sie stellen allerdings Fähigkeiten dar, die sich auf Situationen und Kontexte beziehen. Wenn sich jedoch die Situationen und ihre Rahmenbedingungen ändern, sind diese Fähigkeiten nicht mehr in gleicher Weise nützlich und sie sollten vielleicht modifiziert werden. Zweifellos wäre es etwas seltsam, zu allen Leuten auf gleiche Weise nett sein zu wollen. Manchmal ist es so, dass wir unsere Gründe haben, uns anders zu verhalten und unsere Impulse nicht mehr kontrollieren können. Und wenn tatsächlich alle jederzeit so auf ihre Gesundheit bedacht wären, dann wäre zu fragen, warum mit Blick auf den massiven Alkoholkonsum der Weltgesellschaft die Rede vom blauen Planeten durchaus Sinn macht?

Und in manchen Lebenslagen und Lebenssituation kann es sinnvoll sein, den eigenen Wohnraum aufzugeben, zum Beispiel wenn er nicht mehr finanzierbar, wenn er bedroht oder nicht mehr lebenswert geworden ist. Unterscheidungen wie bewusst oder unbewusst, aus freien Stücken oder nicht, fahrlässig oder zielgerichtet, sind hier nicht sehr hilfreich. Mit Blick auf die nicht ignorable Anwendung von Sinn von Individuen und ihren Familien haben wir anzuerkennen, dass diese in bestimmten Situationen so gehandelt haben, weil ihnen andere Möglichkeiten und daran gekoppelte Fähigkeiten nicht zur Verfügung standen. Das mag die Fähigkeit sein, trotz Krisensituation über den Augenblick hinaus zu denken, die Fähigkeit seine finanziellen Möglichkeiten realistisch einzuschätzen oder einfach einen klaren Kopf zu behalten.

Befähigung – Fähigkeiten und Metafähigkeiten

Wir wollen zunächst festhalten, dass ein bestimmtes Verhalten in einer bestimmten Situation oder einem Kontext als Fähigkeit beschrieben werden kann, während in anderen Situationen bestimmte Fähigkeiten als nicht zur Verfügung stehend beobachtet werden (Grundmann 2008). Im letzteren Fall mag eine Modifikation der Fähigkeiten notwendig sein. Eine solche Modifikation erfolgt bestenfalls über *Metafähigkeiten*. Metafähigkeiten sind Fähigkeiten, die den Zugang zu anderen bzw. neuen weiteren Fähigkeiten erschließen.

Kochen ist eine Fähigkeit, Nahrungsmittel wohlschmeckend und bekömmlich zuzubereiten. Erziehen stellt die Fähigkeit dar, die Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern, zu unterstützen und zu begleiten. Small Talk mit den Schwiegereltern heißt, ein zwangloses und nettes Gespräch mit den Eltern des Partners bzw. der Partnerin führen zu können. Einmal erlangten Wohnraum zu behalten heißt, Briefe zu öffnen, Hausordnungen zu befolgen, Zahlungsfristen

zu beachten, seine Wohnung nicht zu einer Gaststätte oder Haschischplantage umzugestalten. Dies sind noch keine Metafähigkeiten, was nicht zugleich heißt, dass sie weniger wichtig sind.

Metafähigkeiten vermögen nicht nur über einzelne Situationen des Kochens, der Erziehung oder der Beantwortung von Gläubigerschreibern hinauszugehen. Metafähigkeiten ordnen die eigenen Fähigkeiten in einem Spektrum von vorhandenen, wünschenswerten oder unbekanntenen Fähigkeiten an und, das ist entscheidend, verknüpfen sie mit dem eigenen Lebensentwurf.

Wie gut kann ich eigentlich das, was ich mache: meine Freizeit gestalten, meine Gesundheit steigern, etwas Sinnvolles für andere wie für mich zugleich zu tun? Welchen Stellenwert hat eigentlich dieses jeweilige Vermögen für mein Leben? Welche Konsequenzen lassen sich daraus für mich ziehen? Welche Risiken bin ich bereit einzugehen, um den Zugang zu neuen Fähigkeiten zu erlangen? Welche könnten das sein? Welche Sicherheiten gibt mir das aktuelle Bündel meiner Fähigkeiten?

Durch diese zeitliche, soziale und sachliche Reflexion eigener Fähigkeiten entsteht schließlich Selbstbefähigung als das Vermögen, die eigenen Fähigkeiten möglicherweise passend für eine wie immer vage Zukunft weiterzuentwickeln. Auch sie bleibt in jeder Weise angewiesen auf gesellschaftliche bzw. soziale Strukturen, z.B. formale und informelle Angebote.

Denn wenn nie genügend Geld zur Verfügung stand, kann die Fähigkeit mit Geld umzugehen nicht erworben werden. Wer nie länger in einer Wohnung gewohnt hat, kann womöglich nur schwer eine feste Bindung an Wohnraum aufbauen. Wer regelmäßig keine Anerkennung seiner bzw. ihrer Fähigkeiten erlebt hat und ihrer bewusst ist, kann nur schwer einen Selbstwert aufbauen, der nicht von jedem Windstoß erschüttert wird. Und wer keine anderen Lebensführungen und damit verbundene Fähigkeiten kennengelernt hat, kann die eigenen Fähigkeiten kaum relativieren, sozial reflektieren und mit Blick auf einen eigenen Lebensentwurf weiterentwickeln.

Zum Umgang mit Komplexität: die Bildungsdimension

Fraglos rücken hier die erlernten Umgangsweisen mit Komplexität ins Bild. Zu vieles hängt auf ursächlich unklare Weise mit zu vielem zusammen. Wie hängen Interaktionsverhalten, Mitgliedschaftsbedingungen in Organisationen und gesellschaftsweite Handlungsorientierungen voneinander ab? Welche Begrenzungen, welche Möglichkeiten werden wahrgenommen und werden in der Handlungsdimension als Ziel vakant?

Die Frage nach den aufzubauenden oder wiederherzustellenden Beobachtungs- und Reflektionsfähigkeiten seitens der AdressatInnen Sozialer Arbeit zieht die Antwort nach sich, dass Soziale Arbeit neben Begleiten, Betreuen, Beraten, Therapieren, Erziehen usw. immer auch bildende Arbeit im weiten Sinn ist. Dass die Welt mehr Unterschiede enthält als wir wahrnehmen können, dass es stets mehr unterschiedliche Perspektiven auf sie gibt als wir zuerst gedacht haben, dass etwa Sucht behandelbar, ja wandelbar ist? Dass manche sozialen Kontexte ein Bündel von Fähigkeiten hervorbringen und andere eher nicht? Dass es Menschen und Möglichkeiten gibt, die wirklich helfen könnten? – Woher könnten es unsere AdressatInnen erfahren haben? Ohne vielleicht je regelmäßig an solchen sozialen Kontexten (Dialogen, Gruppen, Therapien usw.) teilgenommen zu haben?

Der Nutzen der 3U und die Gestaltung von Ambivalenz

Ähnlich wie Hilfe zur Selbsthilfe oder Ressourcen-Aktivierung ist Ambivalenz-Gestaltung eine situationsunabhängige Meta-Methode Sozialer Arbeit. Meant bedeutet *Über* oder *Hinter*. Sie ist keine Art Verfahren, das mit Handlungsschritten zu durchlaufen ist und zu einer Art Endziel führt. Ambivalenz-Gestaltung ist demgemäß keine Methode, die wie eine technisch anmutende Intervention vorab bestimmbare Zustände erreichen will. Sinnanwendung bedeutet – für uns Fachkräfte - ununterbrochenen Umgang mit den „3U“:

- mit der Ungewissheit (des Wissens),
- mit der Unbestimmtheit (des Handelns) und
- mit der Unentscheidbarkeit (von Entscheidungen).

Ambivalenz-Gestaltung bildet für Methoden, Techniken und Reaktionen den kontextuellen Hintergrund für sinnhafte Handlungsorientierungen von sozialen Fachkräften. Sie bildet einen *Rahmen, in dem psychosoziale Hilfe, Beratung und Therapie sich bewegen können und in einer andauernden aktiven Pendelbewegung bleiben*. Sie ist einzelne Methoden übergreifende Orientierung für methodisches Handeln, das in Konzepten eingeht, nicht aber mit diesen identisch ist.

Eine weitere Öffnung des theoretischen Rahmens für sozialarbeiterisches und -pädagogisches reflexives Handeln führt in die postmoderne Sozial- und Professionstheorie (Kleve 1999; 2007; Kleve/Wirth 2013; Kleve/Wirth 2019). Unter dem Titel „Postmoderne Soziale Arbeit“ versammeln sich Narrationen, Reflexionen und Handlungsempfehlungen, die sozialtheoretisch um die Ambivalenzen von Lebensführung, Theorien Sozialer Arbeit und Professionshandeln kreisen.

Wohnungslosigkeit ist Teil von Leidens- oder therapeutisch gewendet: Helden-Erzählungen, die die individualisierten Risiken der heutigen gespaltenen Lebensführung aufzeigen. Das Problem der Lebensführung ist nicht mehr Oben und Unten, sondern Teilnahme oder Nichtteilnahme an unterschiedlichen Funktionssystemen und deren Kontexten. Beweglichkeit, Kreativität und Improvisation sind gefordert, um die zeitlich, räumlich und thematisch aufgeworfenen Ambivalenzen im Alltag unter einen Hut zu bekommen, d.h. sie so zu integrieren, dass die Fortsetzung der Kommunikation und der Zugang zu Ressourcen möglich bleibt. Übergänge, Krisen, Konflikte und Widersprüche sind zu bewältigen, Fähigkeiten zu reflektieren. Anderenfalls droht die vorübergehende Exklusion in andauernde Exklusion überzugehen und sich zu verketteten, bis die „Person“ nur noch als Körper auf dem Bildschirm der Funktionssysteme auftaucht (Luhmann 1992).

Integrierte Versorgung durch Systemisches Case Management

Für Soziale Arbeit bedeutet das, die Menschen, ihre biopsychosozialen Bedürfnisse, ihre Probleme der Lebensführung wieder einzublenden, sichtbar zu machen und bestimmten Bedarfsgruppen wie von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen eine am Sozialraum orientierte „integrierte Versorgung“ anzubieten. Das Systemische Case-Management scheint dafür besonders geeignet (Kleve et al. 2003). Allerdings erfordert der damit verbundene Wandel auf organisationaler Ebene einen langen Atem der Teams und Leitungen im Prozess der konzeptionell vollständigen Implementation. Die dafür benötigten Ressourcen, insbesondere Zeit und Netzwerke, werden so massiv unterschätzt, dass sich kaum eine 100-ige Umsetzung des Case-Managements im Sozialwesen im deutschsprachigen Raum entdecken lässt.

Nicht Störungsorientierung, Diagnose, bloße Verwaltung und Expertentum bestimmen bestenfalls die Arbeit mit AdressatInnen und NutzerInnen. Im Fokus stehen das systemisch fundierte Anknüpfen an Sinn und Perspektiven, das Anschließen an Kommunikation und insbesondere der Aufbau von Netzwerken. Fallbezogen und fallübergreifend sollen mit Perspektive auf beraterische, therapeutische, pflegerische, materielle und lebensräumliche Bedarfe die Handlungsmöglichkeiten der NutzerInnen aufrechterhalten, erweitert und vermehrt werden.

Ambivalenz ummünzen und umnutzen

Das Problem der Nichtverfügbarkeit von Wohnraum, der Sicherheit, Schutz und Möglichkeiten zur Regeneration bietet, konterkariert die Selbstbeschreibung einer „humanen und inklusiven“ Gesellschaft. Allerdings gibt es gute Gründe, auch inmitten betroffenen machenden Notlagen weiter mit Kopf, Herz und Hand als Sozialarbeiter zu agieren (so schon Pestalozzi, vgl. Dollinger 2006). Der Kopf beobachtet und nutzt Theorien, Methoden und Bezugswissenschaften Sozialer Arbeit, um Fälle selbstreflexiv zu bearbeiten und Helfer-Systeme mitzugestalten. Das Herz sagt und zeigt uns die Richtung, in der unsere Energie fließt und die Hand gestaltet – Hand in Hand mit den NutzerInnen – die soziale Wirklichkeit um, um Lebenschancen und -optionen zu sichern und zu vermehren. Nur in ihrer Kombination bilden Kopf, Herz und Hand ein fachlich hinreichendes Set an kognitiven und emotionalen Einstellungen: unsere „Haltung“. Eine postmoderne Haltung kann uns helfen, inmitten der Ambivalenzen der funktional differenzierten Lebensführung beruflich und beruflich besser zu balancieren. Das könnte u.a. heißen, dass wir Eindeutigkeiten in Mehrdeutigkeit, Einstimmigkeit in Mehrstimmigkeit und Einseitigkeit in Zweiseitigkeit überführen (ausführlich Wirth/Kleve 2019).

Das Arbeitsmotto der Sozialen Arbeit mit einer solchen Haltung lautet: beachte Ambivalenz, balanciere und gestalte sie. Zum Beispiel sind Hilfe und Kontrolle, Fürsorge und Überwachung, Erziehung und Bevormundung zwei Seiten ein und derselben Münze. Wenn wir Ambivalenzen ummünzen und umnutzen in Mehrdeutigkeit, Alternativen, Möglichkeiten, Chancen und Optionen, tun wir als Profession und Disziplin eigentlich genau das, was das doppelte Mandat von uns abverlangt: eine allparteilich sinnstiftende und dennoch unterschiedsreflexive Perspektive einzunehmen, mit der wir – bestenfalls mit unseren NutzerInnen und KlientInnen – lösungsbezogen die allgegenwärtige Ambivalenz unseres Handelns einblenden und dadurch auf passendere Weise handeln bzw. handlungsfähig bleiben.

Soziale Arbeit als Beratung, Anleitung, Begleitung und Therapie

In Sozialer Arbeit lassen sich verschiedene soziale und zwischenmenschliche Anregungs- und Unterstützungsformen voneinander unterscheiden. Zuweilen wechselt Beratung in Anleitung, Begleitung in Therapie usw. Vorhandene, aktuell nicht zugängliche Sichtweisen, Einstellungen und Strategien sollen in einer bestimmten Weise initiiert werden, die es ermöglicht das wohnungslose Menschen ihre jeweils individuell und sozial wertgeschätzten Ziele auf selbstbestimmte Weise erreichen bzw. ihre Probleme eigenständig und selbstverantwortlich lösen.

Auch gerade für die Soziale Arbeit mit von Wohnungsnot bzw. Wohnungslosigkeit betroffenen Personen und Familien kann uns die folgende Tabelle der Unterscheidung von Anleitung, Beratung, Begleitung und Therapie nach dem Systemtherapeuten Kurt Ludewig gut nützen.

	Beratung	Anleitung	Begleitung	Therapie
Auftrag/ Funktion	„Hilf uns, unsere Möglichkeiten zu nutzen!“	„Hilf uns, unsere Möglichkeiten zu erweitern!“	„Hilf uns, unsere Lage zu ertragen!“	„Hilf uns, unser Leiden zu beenden!“
Grund des Problems	Interne Blockierung des Systems	Fehlen oder Mangel an Fertigkeiten	Unabänderliche Problemlage	Veränderliche Problemlage
Hilfestellung	Förderung vorhandener Strukturen	Zurverfügungstellung von Wissen und Kompetenzen	Stabilisierung des Systems durch fremde Struktur	Heilung, Linderung von Krankheitssymptomen
Dauer	Begrenzt, je nach Umfang des Auftrags	Offen	Offen	Begrenzt

Abbildung 2: Unterscheidung von Anleitung, Beratung, Begleitung und Therapie nach Ludewig (2015, S. 165 ff.).

Insbesondere Personen, die lange wohnungslos sind, sind auf verschiedene Unterstützungsformen angewiesen. Diese Hilfeformen sollten Hand in Hand ineinander übergehen und von den Fachkräften der Sozialen Arbeit mit Kopf, Herz und Hand (Kleve 2011) ausgestaltet werden können.

Auf welchen ethischen Horizont können wir uns berufen?

Auch die hier artikulierte und benutzte Theorie, die Postmoderne Soziale Arbeit ist – für Soziale Arbeit selbstverständlich – auf einen ethischen Horizont angewiesen. Drei solcher Bestimmungen, die als ethische Imperative das Handeln von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen prägen könnten, sollen hier kurz genannt werden (nach Kleve 2005: 117ff).

Erster Imperativ

Die Verantwortungsübernahme: übernimm stets für deine Wirklichkeitskonstruktionen die Verantwortung auf andere bzw. auf die Umwelt deines Handelns! Frage dich selbst, was du zur Konstruktion der jeweiligen Realität beigetragen hast und wenn du diese verändern willst, was du selbst in deinem Denken und Handeln verändern solltest, damit die Realität sich ändern kann! (Kleve 2005: 118)

Auch wenn die konstruktivistische Erkenntnistheorie davon ausgeht, dass die Wirklichkeit individuell-sozial konstruiert wird, wird die Wirklichkeit deswegen nicht beliebig (verhandelbar). Wohnungsnot lässt sich vielleicht nicht erklären, jedoch aber verstehen und daran anschließen. Für die soziale Wirklichkeit gilt dies in besonderem Maße. Hier sind Fachkräfte Soziale Arbeit in Interaktionen und Kommunikationen an der Konstruktion von Wirklichkeiten beteiligt und haben ihre eigenen Anteile an diesen Konstruktionen zu reflektieren, zu begründen und zu beantworten.

„Wenn wir die Welt, in der wir leben, nicht nur als Erlebnisort betrachten, an dem wir Erfahrungen passiv erleiden, sondern auch als Handlungsort, an dem wir Phänomene beeinflussen und verändern, werden wir aktiv, erfahren wir Selbstwirksamkeit.“ (a.a.O.: 119).

Zweiter Imperativ

Die Optionssteigerung: Handle stets so, dass die Anzahl der Möglichkeiten (der Optionen) vergrößert, dass mithin Alternativität erzeugt wird! (ebda.)

Dieser ethische Imperativ stammt von Heinz von Foerster (1981). Er wird insbesondere dann nützlich, wenn sich Probleme in überstabilen Verhältnissen eingerichtet haben. Nur wer Möglichkeiten hat, kann sich zwischen ihnen entscheiden, insbesondere dann, wenn es sich um unentscheidbare Möglichkeiten handelt. Unentscheidbare Möglichkeiten sind die, die sich nicht von selbst verstehen und bei denen es völlig offen ist, wie am besten entschieden werden kann. Die Ambivalenz zwischen Gesellschaft und Individuum, die Ambivalenz von Fremdbestimmung und Selbstbestimmung, von Hilfe und Kontrolle, von Konsum und Abstinenz sind das Paradebeispiel für ebenfalls von außen unentscheidbare Möglichkeiten. Wir sind dazu aufgerufen, den Nutzerinnen und Adressatinnen dabei zu helfen, eigenverantwortlich und selbstbestimmt auf der Basis der passenden Informationen Entscheidungen zu treffen, den Mut dafür aufzubringen, dabei an sich zu glauben und darauf zu hoffen, dass daraus weitere Möglichkeiten entstehen.

Dritter Imperativ

Dekonstruktion: Frage dich stets, was im bisherigen Denken und Handeln eher ausgeblendet wurde, obwohl es sinnvollerweise — z. B. für den konstruktiven Fortgang des Prozesses/der Kommunikation — eingeblendet werden sollte; und versuche, dies dann einzublenden! (ebda.)

Die Postmoderne Soziale Arbeit geht davon aus, dass wir im Augenblick der Konstruktion und Beobachtung von (sozialer) Wirklichkeit immer etwas ausblenden, etwas übersehen oder dessen Bedeutung noch nicht einschätzen können. Menschen mit Wohnungsnot oder in Wohnungslosigkeit sind womöglich besonders davon betroffen, inmitten ihrer existenziellen Multiproblem- und Multiexklusionslage ihre womöglich letzten Reste an Sicherheit, Selbstwert und Selbstständigkeit durch einen sehr problemfokussierten Blick zu bewahren und zu befestigen. Dies ist eine Leistung, die nicht genügend gewürdigt werden kann. Durch die Problem-Fokussierung gerät jedoch leicht aus dem Blick, welche Wege und Möglichkeiten von außen betrachtet noch zur Verfügung stünden. Wir können uns die Problem-Beobachter geradezu als Problemkonstruktoren vorstellen, deren Konstruktionen infrage gestellt werden. Durch das Einblenden des von den Beobachtungen und den Beobachterinnen Ausgeschlossenen könnte es also dazu kommen, Möglichkeiten zu intensivieren bzw. zu vermehren.

Worauf es schließlich ankommt

Die dabei unweigerlich aufkommenden Ambivalenzen (Mehrdeutigkeiten) können von uns nicht abgeschafft, sondern nur ignoriert oder eben gestaltet und genutzt werden, denn Sinnverwendung bedeutet mit Ambivalenz umzugehen. Durch ihre stetige Reflexion könnten professionelle Fachkräfte Sozialer Arbeit vielmehr erfolgreicher handeln.

Denn Dinge zu tun, ist nicht schwer. Schwer ist es, die richtige Herangehensweise zu finden. Da braucht es gleichermaßen Hände, die tun, Herzen, die fühlen und Köpfe, die denken. Und wir wissen erst, was wirklich möglich ist, wenn es möglichst wirklich wird.

Das ist für die von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen und Familien nicht anders.

Literatur

- Bommes, M.; Scherr, A. (2012): *Soziologie der sozialen Arbeit: eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe*, München: Juventa.
- Dollinger, B. (Hrsg.) (2006): *Klassiker der Pädagogik. Die Bildung der modernen Gesellschaft*, Wiesbaden: VS.
- Fuchs, P.; Schneider, D. (1995): *Das Hauptmann-von-Köpenick-Syndrom. Überlegungen zur Zukunft funktionaler Differenzierung*, in: *Soziale Systeme*, (2), 203–224.
- Grundmann, M. (2008): *Handlungsbefähigung – eine sozialisationstheoretische Perspektive*, in: Otto, H. U.; Ziegler, H. (Hrsg.), *Capabilities - Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*, Wiesbaden: VS, 131–142.
- Kleve, H. (1999; 2007): *Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft*, Wiesbaden: VS.
- Kleve, H. (2011): *Aufgestellte Unterschiede. Systemische Aufstellung und Tetralema in der Sozialen Arbeit*, Heidelberg: Carl-Auer.
- Kleve, H.; Haye, B.; Hampe-Grosser, A. (Hrsg.) (2003): *Systemisches Case Management*, Aachen: Kersting.
- Kleve, H.; Wirth, J. V. (2013): *Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lambers, H. (2015): *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich*, Opladen: Budrich.
- Luhmann, N. (1992): *Beobachtungen der Moderne*, Opladen: Westdt. Verl.
- Luhmann, N. (1998): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Ludewig, K. (2015). *Systemische Therapie. Grundlagen, klinische Theorie und Praxis*. Heidelberg: Carl Auer.
- Otto, H.-U.; Schneider, S. (Hrsg.) (1973): *Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit 1 - Kritische Texte zur Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Neuwied, Darmstadt: Luchterhand.
- Paegelow, C. (2006; 2009): *Handbuch Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Einführung in das Problemfeld der Wohnungslosen- und Obdachlosenhilfe*, Bremen: Paegelow.
- Schimank, U. (2007): *Theorien gesellschaftlicher Differenzierung*, Wiesbaden: VS.
- Staub-Bernasconi, S. (2007): *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch*, Bern: Haupt.
- Wirth, J. V. (2014): *Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Heidelberg: Springer Research.
- Wirth, J. V. & Kleve, H. (2019). *Die postmoderne Ermöglichungsprofession: 66 Leitsätze für systemisches Arbeiten*. Heidelberg: Carl Auer.

Informationen zum Autor

Jan V. Wirth, 3 vertretene Professuren und 50 Lehraufträge an verschiedenen Universitäten, Hochschulen, Fachhochschulen und Berufsakademien in Polen, Österreich und Deutschland, Studiendekan des systemisch orientierten berufsbegleitenden Fernstudienganges „Psychosoziale Beratung in Sozialer Arbeit“ (M.A.) an der DIPLOMA-Hochschule, Dr. phil. mit Auszeichnung, Staatlich anerkannter Sozialarbeiter/-pädagog (FH), Kfz-Mechaniker (DDR), Webseite: www.systemisch-arbeiten.info, E-Mail info@systemisch-arbeiten.info.